VERANSTALTUNGS- und ERGEBNISBERICHT



Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich







Impressum

Herausgeber: Universität für Weiterbildung Krems Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30 3500 Krems www.donau-uni.ac.at

Mai 2022

Verfasst von:

A. Vision/Identität europäischer Hochschulen: Susanne Fraczek, Ergänzungen von Gabriel M. Lentner B. Gesellschaftliche Verbindung/Third Mission: Edma Ajanovic, Ergänzungen von Elisabeth Donat

C. Studium/neue (Weiter-)Bildungsformate: Franziska Lessky Gesamtredaktion: Susanne Fraczek

Für den Inhalt verantwortlich:

Department für Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen und Europäisches Dokumentationszentrum

Fotos: Pixabay, Europäische Kommission

Screenshots: Universität für Weiterbildung Krems (Stephanie Schragl)





Die Zukunft der europäischen Hochschulbildung – wo stehen wir, wo wollen wir hin?

Bürger_innendialog der Universität für Weiterbildung Krems Donnerstag, 31. März 2022, 14h – 17h, online

VERANSTALTUNGS- und ERGEBNISBERICHT

Inhaltsverzeichnis

1	The	2				
2	Stru	3				
3	Teil	5				
4	Allg	5				
5	Hau	6				
	Α.	Vision/Identität europäischer Hochschulen	7			
		Behandelte Themen	7			
		Ideen/Wünsche/Empfehlungen	9			
	В.	Gesellschaftliche Verbindung/Third Mission	10			
		Behandelte Themen	10			
		Ideen/Wünsche/Empfehlungen	12			
	C.	Studium/neue (Weiter-)Bildungsformate	13			
		Behandelte Themen	13			
		Ideen/Wünsche/Empfehlungen	14			
6	6 Weiterer Prozess / erwartete Nachfolgeschritte					
Δr	hana	: Programm	16			





1 Thema, Zweck, Inhalt des Bürger innendialogs

Im Rahmen der einjährigen Konferenz zur Zukunft Europas 2021/2022 finden sich seit dem offiziellen



Start am Europatag am 9. Mai 2021 EU-Bürger_innen in verschiedenen Partizipationsformaten auf EU-Ebene und in den Mitgliedsstaaten zusammen, um ihre Ideen und Wünsche zur Zukunft der Europäischen Union - im Sinne des Mottos "Verschaffen Sie sich Gehör" - einzubringen.

Der Bürger_innendialog der Universität für Weiterbildung Krems (UWK) am 31. März 2022 hat sich thematisch und zeitlich in diesen europaweiten Beteiligungsprozess eingeklinkt, um – im Sinne des universitären Leitmotivs der gesellschaftlichen Wirksamkeit – einen forschungsbasierten Beitrag zur EU-Zukunftsdebatte zu leisten.

Bildung und lebenslanges Lernen sind für die Zukunft Europas als Wissensgesellschaft ebenso wie für die Umsetzung der Europäischen Säule sozialer Rechte von zentraler Bedeutung. Eine wesentliche Dimension des Europäischen Bildungsraums, der bis 2025 verwirklicht sein soll, stellt dabei die Hochschulbildung dar. Der Bürger_innendialog widmete sich spezifischen Fragestellungen zur Zukunft der europäischen Hochschulen: Welches Leitbild soll eine europäische Hochschule im globalen Vergleich haben? Was ist ihre Vision? Wie können europäische Hochschulen mit der Gesellschaft in Kontakt bleiben und der wachsenden Wissenschaftsskepsis begegnen? Wie soll das Studium in Europa in der Zukunft aussehen? Benötigt es neue Studienformate, oder: Bologna, war's das? Und was braucht es für eine nachhaltige Internationalisierung?

Der Bürger_innendialog wurde vom Department für Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen und dem dort angesiedelten Europäischen Dokumentationszentrum konzipiert/koordiniert und in fakultätsübergreifender Zusammenarbeit mit dem Department für Hochschulforschung und dem Department für Europapolitik und Demokratieforschung sowie gemeinsam mit der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich als Kooperationspartnerin durchgeführt.

Veranstaltungswebsite: www.donau-uni.ac.at/buergerinnendialog2022



2 Struktur/Methodologie

Die Online-Veranstaltung gliederte sich in einen einleitenden Abschnitt mit fachlichen Impulsreferaten, in denen der Kontext des Dialogs präsentiert und verschiedene Aspekte von den Redner_innen aufgeworfen wurden, und anschließende interaktive Dialogrunden (in Form eines digitalen World Cafés), die an diesen Impulsen anknüpfen konnten.

Rektor Mag. Friedrich Faulhammer und Moderatorin Mag.^a Eva Taxacher, M.A. (Netzwerk Hochschulberatung) eröffneten die Dialogveranstaltung und informierten die Teilnehmer_innen über den Kontext, die Ziele sowie die Methodik der Veranstaltung.



Die thematische Hinführung zur EU-Zukunftskonferenz übernahm Prof. Dr. Martin Selmayr, Leiter der



Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich. Er unterstrich die Rolle von Bildung als zentrales Zukunftsthema für die EU und thematisierte die signifikanten Auswirkungen des Kriegs in der Ukraine auf die gesamte EU-Zukunftsdebatte. Dabei betonte er die Einigkeit und Klarheit in der Positionierung unter den Mitgliedstaaten.

Prof. Dr. Antonio Loprieno von der Universität Basel, Präsident des Verbundes der europäischen Akademien der Wissenschaften (ALLEA) skizzierte in seinem Keynote-Referat "Identität und gesellschaftliche Wirksamkeit der europäischen Hochschulen" die Entwicklung der europäischen Hochschulbildung vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Dabei ging er auf die Europäisierung im Sinne von Harmonisierung und gleichzeitig Globalisierung im europäischen Hochschulwesen ab 1990 genauso ein wie auf das seit 2015 verstärkte Augenmerk auf die "Third Mission" der Hochschulen, um – neben Forschung und Lehre – ihr ge-



sellschaftliches Engagement und Innovationen für den Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen zu fördern. Sein Ausblick in die Zukunft thematisierte die Stärkung der Lehre, den Umgang mit sozialem Wissen und Fake News, das Spannungsfeld zwischen Inklusion und *cancel culture* sowie neue Perspektiven für weniger kompetitive Hochschulmodelle und solidarische Universitätsverbünde.



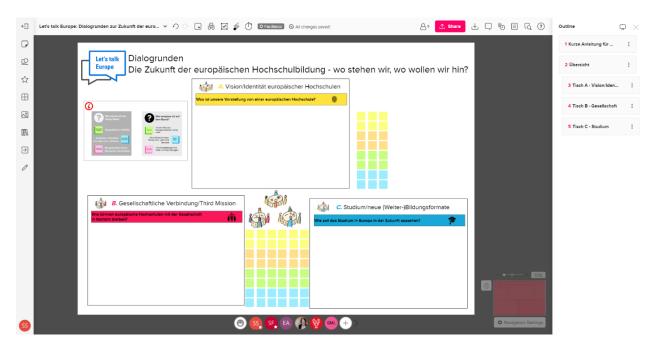
Jessica Schüller, MBA MSc, Absolventin des Erasmus Mundus Programms *Master in Research and Innovation in Higher Education (MARIHE)* an der UWK und Doktorandin im Bereich der Bildungs- und Sozialwissenschaften an der Miami University in Ohio, USA, präsentierte in ihrem Impulsreferat zu



"Studium und neue (Weiter-)Bildungsformate" ihre Zukunftsvisionen. Den Fokus legte sie dabei auf die Aspekte nachhaltige Internationalisierung, Microcredentials als Qualifikationen, die in einem kurzen, flexiblen Kurs

oder Modul erworben werden, und hybrid entrepreneurship (Mischung aus Angestellten- und Selbstständigentätigkeit von Studierenden/Absolvent innen).

Die inhaltlichen Impulse dienten als Ausgangspunkt für drei Dialogrunden mit den Teilnehmer_innen zu den Bereichen "Vision/Identität", "Gesellschaftliche Verbindung/Third Mission" und "Studium/neue (Weiter-)Bildungsformate". Diese Dialogrunden wurden von Mitarbeiter_innen der UWK als digitales World Café mit Hilfe von Zoom Breakout Sessions und der Web-Plattform Mural durchgeführt, wodurch die Teilnehmer_innen die Möglichkeit hatten, sich an verschiedenen digitalen Tischen zu den genannten Themenbereichen auszutauschen (mit schriftlichem Brainstorming bzw. durch die Berichterstatterinnen unterstützte Dokumentation des Austausches). Der Dialog umfasste nach Planung zwei Zyklen, d.h. die Teilnehmer_innen wechselten einmal den Tisch. Die Zuteilung erfolgte dabei nach ihrer Wahl, sodass die Entscheidung, zu welchen beiden Themen sie mitdiskutieren wollten, bei ihnen lag.



Im Fokus der Dialogrunden stand jeweils die Frage nach Wünschen/Ideen, was die EU bis 2030 für die Weiterentwicklung der europäischen Hochschullandschaft und -bildung tun sollte. Die zentralen Ergebnisse der Dialogrunden wurden abschließend im Plenum vorgestellt und vergemeinschaftet.



Zum Abschluss der Dialogveranstaltung wurden die Teilnehmer_innen auch über die folgende Berichterstellung durch die UWK (inkl. integrierter Feedbackmöglichkeit für alle Teilnehmer_innen) und den weiteren Prozess informiert (siehe Abschnitt 6.).

3 Teilnehmer_innen und Mitwirkende

Zielgruppe:

Studierende, Absolvent_innen und Mitarbeiter_innen der UWK und anderer österreichischer Hochschulen und Bildungseinrichtungen; die interessierte Öffentlichkeit

Anzahl und Geschlecht der anwesenden Teilnehmer innen:

41 Personen, davon 25 Frauen und 16 Männer

Institutioneller Hintergrund der anwesenden Teilnehmer innen:

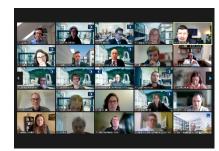
- Hochschulen und andere Bildungs-/Forschungseinrichtungen: 23
- Österreichisches Parlament und öffentlicher Dienst: 8
- Europäische Institutionen: 3
- Europapolitische Vereine/Initiativen: 2
- Unternehmen: 2
- Interessensvertretung: 1
- Keine institutionelle Affiliation: 2

Anzahl und Geschlecht der anwesenden Mitwirkenden (Veranstaltungsteam und Vortragende):

14 Personen, davon 8 Frauen und 6 Männer

4 Allgemeine Atmosphäre

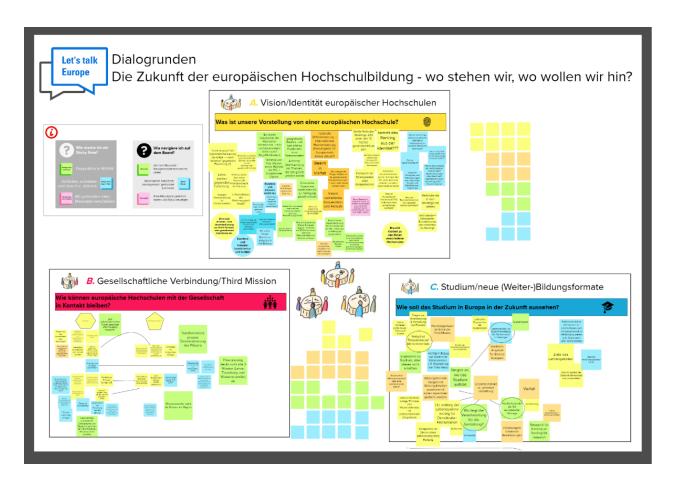
Die allgemeine Atmosphäre wurde vom Veranstaltungsteam als sehr fokussiert und konstruktiv wahrgenommen. Es wurde im Vorfeld viel Augenmerk auf die Schritt-für-Schritt-Planung der Veranstaltung als Online-Dialog und die Gestaltung der Gesamtmoderation gelegt, dies machte sich im reibungslosen Ablauf sowie auch in der regen Beteiligung der Teilnehmer_innen in den Dialogrunden bezahlt. Die Gewichtung zwischen Inputs im ersten Teil und dem eigentlichen Dialog im zweiten Teil (in der zeitlichen Aufteilung 1/3 zu 2/3) bewies sich als gut gewählt, um einerseits durch die Impulsreferate wichtige Aspekte für die Diskussion aufzuwerfen und andererseits ausreichend Zeit für die Interaktion mit und zwischen den Teilnehmer_innen zu haben. Das dafür aufgesetzte Format des digitalen World Cafés mit der Kombination der Applikationen Zoom (Breakout Sessions) und Mural (digitale Tische) stellte sich als gute und brauchbare Alternative zu einem "echten" World Café heraus. Auch wenn sich bei persönlicher Anwesenheit selbstverständlich andere Dynamiken und Gruppenprozesse gezeigt hätten, konnten die Moderator_innen und Berichterstatterinnen an den jeweiligen Themen-Tischen viele Wortmeldungen und ein fundiertes, konstruktives Gesprächsklima feststellen, d.h. das Online-Setting brachte für die anwesenden Teilnehmer_innen keine nennenswerte Hürde für die





Beteiligung am Dialog mit sich. Das "reduzierte" World Café (jeweils Besuch von zwei von drei Tischen) erwies sich als zeitlich und energetisch richtige Entscheidung. Das hohe Maß an Präsenz der Teilnehmer_innen zeigte sich auch in den mehrheitlich eingeschalteten Kameras. Das Gelingen des Dialogs in dieser Form hängt vermutlich auch mit der zwar institutionell heterogenen, aber doch fachlich eher einschlägigen Teilnehmer_innengruppe zusammen, wodurch- auch in Anknüpfung an die Referate – ein unmittelbarer Einstieg in die thematischen Diskussionen möglich war.

5 Hauptthemen und Ergebnisse des Dialogs



Der Dialog fand, wie unter Abschnitt 2. skizziert, entlang von drei vorgeplanten Themenbereichen an den digitalen Tischen A, B und C statt. Der Austausch wurde von UWK-Moderator_innen als "Tisch-Gastgeber" angeleitet sowie durch die Arbeit mit virtuellen "sticky notes" dokumentiert, was teils durch die Teilnehmer_innen selbst, teils durch die unterstützenden Berichterstatterinnen der UWK erfolgte. Die Hauptthemen der Debatten in diesen Dialogrunden sowie die Ergebnisse, d.h. die vorgebrachten Ideen/Wünsche/Empfehlungen, wurden von den UWK-Mitarbeiter_innen wie folgt zusammengefasst und mit den Teilnehmer innen in einem schriftlichen Feedback-Prozess akkordiert.





A. Vision/Identität europäischer Hochschulen

Moderation: Ass.-Prof. Dr. Gabriel M. Lentner, Stv. Leiter Department für Rechtswissen-

schaften und Internationale Beziehungen, UWK

Berichterstattung: MMag.^a Susanne Fraczek, Europäisches Dokumentationszentrum, UWK

Behandelte Themen

Gemeinsamer Ausgangspunkt der Gespräche am digitalen Tisch A war die historische Entwicklung der europäischen Universitäten skizziert von Prof. Antonio Loprieno. Insbesondere der von Prof. Loprieno konstatierte Rückgang an Relevanz des klassischen, auf Forschungsexzellenz basierenden Oxford-Harvard-Modells machte deutlich, dass auch die Zukunft der europäischen Universität in neuen Formen, wie den *European Universities* bzw. anderen transnationalen Kooperationsmöglichkeiten, liegen. Die Reflexion darüber bildete damit einen ersten Rahmen für die Kernfragen nach der Vision bzw. der Identität der europäischen Hochschulen. Die Teilnehmer_innen diskutierten sodann entlang von verschiedenen Strängen Fragestellungen zum Wesen von europäischen Hochschulen, unterschiedlichen Begrifflichkeiten und Rollen sowie Entwicklungspotentialen.

Eine grundlegende Frage bezog sich auf die **Terminologie**: wovon reden wir, wenn wir von einer europäischen Hochschule und ihrer Identität sprechen? Ist dies eine Hochschule, die sich in Europa befindet, oder denken wir dabei an ein einheitliches europäisches Konzept einer Hochschule? Im Dialog wurden beide Bedeutungen – die sich im Sinne der Klarheit mit den Begriffen europäische Hochschule im weiteren Sinn und europäische Hochschule im engeren Sinn bezeichnen und auseinanderhalten lassen – aufgegriffen und erörtert.

Mit dem Blick auf europäische Hochschulen im weiteren Sinn stellte sich die Frage nach den Besonderheiten und Gemeinsamkeiten von Hochschulen in Europa. Was ist identitätsstiftend? Und warum braucht es diese europäische Identität der Hochschulen (in Abgrenzung zu anderen Weltregionen) überhaupt? Ein Teilnehmer warf die Frage auf, wie dieser Bedarf nach einer europäischen Identität mit dem großen Stellenwert zusammenhängt, der internationalen Hochschulrankings und dem Ziel, unter die zehn best-bewerteten Hochschulen zu gelangen, eingeräumt wird. Bringt Europäisierung hier einen Vorteil oder beziehen Hochschulen umgekehrt aus den Rankings ihre Identität? Andere Teilnehmer_innen meinten, dass es darum gehe, das Verbindende in den Vordergrund zu stellen – wobei dies im Laufe des Dialogs nicht eindeutig festgemacht werden konnte und einen Teilnehmer zum Einwand brachte, ob sich das Verbindende in der geografischen Lage, im Eurozentrismus und im schlechten Abschneiden in den internationalen Rankings manifestiere.

Einigkeit bestand darüber, dass das Wesen der verschiedenen Hochschulen mit ihren Kernaufgaben verbunden sei und dass ein hohes Maß an Identität (iSv Gleichheit) zu Verwirrung führen könne. Vielmehr wurde der deutliche Wunsch nach Klarheit zu den Rollen verschiedener Hochschulen vorgebracht. Somit sahen die Teilnehmer_innen es auch nicht als Ziel an, ein einheitliches europäisches Konzept für Hochschulen zu entwickeln, nach dem alle streben, sondern die verschiedenen Rollen zu klären und Diversität zu erhalten bzw. zu stärken. Dabei wurde es auch als wichtig erachtet zu berücksichtigen, wie sich das Bild der Universität/Hochschule im sich verändernden gesellschaftlichen Umfeld entwickelt.



Mit Blick auf Diversität und das Motto der Europäischen Union "In Vielfalt geeint" wurde die Frage diskutiert, welches Maß von Harmonisierung/Konvergenz angestrebt werde – mit dem Verweis, dass eine gemeinsame europäische Standardisierung weniger Vielfalt zur Folge habe. Auch stellte eine Teilnehmerin die Frage, wie europäische Vorgaben grundsätzlich mit der Autonomie der Hochschulen vereinbar wären. Dem wurde als Vision die vertiefte Kooperation zwischen den Hochschulen und die Vereinfachung von Abläufen gegenübergestellt. Dabei sahen es die Teilnehmer_innen mehrheitlich nicht als Ziel, die Kompetenzen der Hochschulen zu vereinheitlichen, und erachteten den bestehenden europäischen Rahmen mit dem Bologna-Prozess als ausreichend. Als interessante Aspekte einer Vision für europäische Hochschulen wurden einheitliche Zulassung, einheitliche Anerkennungsregeln, einheitliche Abschlüsse genannt. Eine konkrete Idee einer Teilnehmerin bezog sich darauf, dass Studierende in integrativer Weise mit Studierenden aus anderen Mitgliedstaaten – möglicherweise auch digital – studieren, wodurch auch ihre europäische Identität gestärkt würde.

Gemeinsame Abschlüsse (joint degrees) wurden auch als möglicher Ansatzpunkt diskutiert, um der Lehre im Verhältnis zu Forschung mehr Bedeutung zu verleihen. Dieses Ziel - die Lehre gegenüber der Forschung zu stärken – wurde mit dem Problem der Hierarchisierung im Hochschulsektor in Zusammenhang gebracht. Eine Teilnehmerin wies darauf hin, dass dies nicht damit gelöst werden könne, allen Institutionen die gleichen Rechte einzuräumen (wie z.B. das Promotionsrecht für Fachhochschulen in Österreich). Vielmehr ginge es auch in diesem Zusammenhang darum, die diversen Rollen der Hochschulinstitutionen zu klären (s.o.) und in der Diversifikation die Gleichrangigkeit zu fördern. Ein daran anknüpfender Vorschlag war es, weiterhin strategische Fokussierungen und Spezialisierungen auf Disziplinen zu erhalten, aber dazu eine oder mehrere Meta-Disziplinen zu identifizieren (z.B. Digitalisierung) und diese gleichsam aus der Vogelschau gemeinsam zu bearbeiten. Interdisziplinarität und Transdisziplinarität sollten daher disziplinäre Forschung und Lehre nicht ersetzen, sondern ergänzen. Bestimmte strategische Fokussierungen und Spezialisierungen sollten sich daher auch in Schwerpunkten in interdisziplinären und transdisziplinären Bereichen widerspiegeln.

Hinsichtlich der Vision erörterten die Teilnehmer_innen in einem gesonderten thematischen Strang außerdem den vermeintlichen Gegensatz von Exzellenz und Inklusion. Es bestand Einigkeit darüber, dass diese Ziele keine widerstreitenden sein müssten, sondern kombinierbar und wechselseitig nutzbar seien. Wesentlich erschien den Teilnehmer_innen Inklusion nicht nur im sozialen Sinne (iZm sozialer Durchlässigkeit) zu verstehen, sondern auch Aspekte von ethnischer Zugehörigkeit, Migration und Mehrsprachigkeit zu berücksichtigen und zu nutzen.

Ein Teil des Dialogs bezog sich schließlich auch auf die Initiative *European Universities*, die im Sinne der obigen Begriffsklärung für ein Konzept der europäischen Hochschule im engeren Sinn steht und einige der vorgebrachten Ideen bereits integriert. 2017 von den EU-Mitgliedstaaten als eine Leitinitiative des Europäischen Bildungsraums gestartet, handelt es sich bei einer *European University* um einen aus dem Erasmus+-Programm finanzierten Zusammenschluss von verschiedenen europäischen Hochschulinstitutionen, um neue langfristige Modelle der Kooperation zu entwickeln, Studierenden ein hochschulübergreifendes Studium mit europäischem Diplom zu ermöglichen und mit





gemeinsamen Innovationen aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Die Teilnehmer_innen diskutierten zunächst darüber, dass es wesentlich wäre, auf die Begrifflichkeiten zu achten, denn nicht nur Universitäten, sondern auch andere Hochschulinstitutionen können sich um die Mitwirkung an einer *European University* bewerben. Außerdem kam der Hinweis, dass, obwohl es eine geografische Balance und neue Partnerschaften (nicht nur zwischen den "big players") geben sollte, die Initiative dennoch ein Eliten-Projekt sei. Es gäbe europaweit großes Interesse daran, jedoch würden schon aus Finanzierungsgründen nicht alle interessierten Hochschulen mitwirken können. Wesentlich erschien den Teilnehmer_innen als Mehrwert der ausgelöste Internationalisierungsschub sowie die Tatsache, dass die von den *European Universities* entwickelten Ergebnisse allen Hochschulen zur Verfügung gestellt werden sollen. Bedenken wurden dahingehend geäußert, dass von den bereits geschaffenen und neuen *European Universities* die Lösung einer Fülle von gesellschaftlichen Problemstellungen erwartet werde und die Gefahr der thematischen Überfrachtung bestünde.

Ideen/Wünsche/Empfehlungen

- ➡ Europäische Hochschulen sollten in Zukunft Gemeinsamkeiten und das Verbindende in den Vordergrund stellen, um ihre Identität als Hochschulen in Europa zu stärken.
- ➡ Es soll kein einheitliches europäisches Konzept/Modell für Hochschulen (hinsichtlich Kompetenzen und Strukturen) entwickelt werden, sondern vielmehr Klarheit zu den unterschiedlichen Aufgaben und Rollen der verschiedenen Hochschulinstitutionen hergestellt und deren Diversität erhalten bzw. gestärkt werden im Sinne des Mottos der EU "In Vielfalt geeint". Auch soll in der Diversifikation der Hochschulen ihre Gleichrangigkeit gefördert werden.
- ⇒ Die EU soll die vertiefte Kooperation zwischen den Hochschulen und die Vereinfachung von Abläufen f\u00f6rdern.
- Die EU soll die Umsetzbarkeit einer einheitlichen Zulassung, von einheitlichen Anerkennungsregeln und einheitlichen Abschlüssen prüfen.
- Studierende sollen in integrativer Weise mit Studierenden aus anderen Mitgliedstaaten möglicherweise auch digital studieren können.
- → Der Lehre soll gegenüber der Forschung mehr Bedeutung verliehen werden, auch durch die vermehrte Schaffung von gemeinsamen Abschlüssen (joint degrees).
- Exzellenz und Inklusion sollen nicht als Gegensatz, sondern als kombinierbar und wechselseitig nutzbar wahrgenommen und gefördert werden. Inklusion soll nicht nur die soziale Dimension, sondern auch Aspekte von ethnischer Zugehörigkeit, Migration und Mehrsprachigkeit berücksichtigen und nutzen.

Vgl.: https://education.ec.europa.eu/education-levels/higher-education/european-universities-initiative (28.4.2022)



- ➡ Die Initiative European Universities soll in der verwendeten Terminologie auch die Mitwirkung von anderen Hochschulinstitutionen neben Universitäten abbilden und es vermeiden, ein Eliten-Projekt zu sein.
- **□** European Universities sollen nicht mit der Lösung einer Vielzahl an gesellschaftlichen Herausforderungen überfrachtet werden.
- ➡ Hochschulpolitik soll sich nicht allein auf Universitäten konzentrieren, sondern auch das Potenzial und Rollen anderer Hochschulen, wie der Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, mitdenken.

B. Gesellschaftliche Verbindung/Third Mission

Moderation: Ass.-Prof. Dr.in Elisabeth Donat, Leiterin Department für Europapolitik und De-

mokratieforschung, UWK

Berichterstattung: Dr. in Edma Ajanovic, Stv. Leiterin Department für Europapolitik und Demokra-

tieforschung, UWK

Behandelte Themen

In zwei Runden haben die Teilnehmer_innen am digitalen Tisch B diskutiert, wie europäische Hochschulen mit der Gesellschaft in Kontakt bleiben können und welche Herausforderungen es diesbezüglich noch gibt. Es wurden dabei zwei zentrale Herausforderungen in den Blick genommen, die einerseits mit gesellschaftlichen Transformationsprozessen einhergehen und andererseits mit der Transformation der Universitäten und ihrer Aufgaben.

Zur ersten Herausforderung, der Demokratisierung des Wissens, hielten die Teilnehmer innen positiv fest, dass immer mehr Menschen die Möglichkeit haben, sich Wissen an Universitäten anzueignen. Die Universitäten sind sich auch vermehrt ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung, Diversität in der Ausbildung, aber auch am Arbeitsplatz "Universität" zu ermöglichen, bewusst und schaffen es, zunehmend inklusiver zu agieren, indem Gleichstellungspläne und Diversitätsmaßnahmen verpflichtend umgesetzt werden. Allerdings wird die Wissensproduktion auch zunehmend demokratisiert: heutzutage kann nicht nur jede r ihr/sein Wissen beispielsweise in sozialen Medien teilen, sondern entstehen auch andere (außeruniversitäre) Foren für Wissensproduktion, beispielsweise Thinktanks oder eben auch Bürger innendialoge. Universitäten sind also nicht mehr die einzigen Räume, wo geforscht wird oder Wissen produziert und nach "außen" vermittelt und diskutiert wird. Andererseits kann beobachtet werden, dass Universitäten und ihr Wissen in der Öffentlichkeit immer wieder Diskreditierung erfahren - aktuelle Beispiele wären die Angriffe auf Forscher innen zu COVID-19 oder auch Forscher innen der Gender Studies, die von Teilen der Gesellschaft abgelehnt werden und im letzteren Fall wie in Ungarn per Gesetz verboten werden. Die Teilnehmer innen identifizierten daher Spaltungslinien zwischen "schnellem" und "langsamen" Wissen, welche sich oft gegenüberstehen, da weder die Universitäten (noch Forschung allgemein) sehr gut in der Lage sind, auf diese Schnelligkeit der Wissensproduktion und gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Der Raum der Wissensproduktion und -vermittlung hat sich also vergrößert, und die Universitäten sind noch dabei, sich in diesem



Raum zu positionieren. Die Teilnehmer_innen betonten, dass eine zielgruppenspezifische (An-)Sprache ein wichtiges Mittel im Rahmen der Third Mission ist, und forderten, dass beispielsweise auch wissenschaftliche Fragestellungen stärker in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft entwickelt werden sollen.

Die zweite Herausforderung, die die Teilnehmer innen identifizierten, ist die Transformation der Universitäten und daraus resultierend ihre zunehmende gesellschaftliche Verantwortung. Die Third Mission ist neben Forschung und Lehre eine relativ neue Aufgabe bzw. Säule der Universitäten. Man kann diese ,Mission' auch vor dem Hintergrund des anfangs beschriebenen Prozesses der Inklusion möglichst vieler Sichtweisen verstehen, der mit einer Verbreiterung des Zugangs zu Wissen an sich verbunden ist. Allerdings stehen Universitäten in dieser Aufgabe noch am Beginn und oftmals ist es so, dass der "Elfenbeinturm" der Idee der "zugängliche Universität" gegenübersteht und das Gefühl herrscht, man könne sich nicht entscheiden, in welche Richtung es nun wirklich gehen soll. Die verschiedenen europäischen Universitäten handhaben diese Herausforderung auch unterschiedlich (gut) und teilweise herrschen nach wie vor die klassischen Bilder und Rollenverteilungen vor. Dies, so wurde von einem Teilnehmer eingebracht, könnte auch daran liegen, dass die Third Mission der Universitäten kaum finanziert ist. Während Lehre und Forschung über Budgets verfügen, passiert der Kontakt zur Gesellschaft oftmals nebenbei mit geringer Ressourcenausstattung. Forscher innen und Lehrende müssen sich daher oftmals zusätzlich zu den immer noch als Kernthemen wahrgenommenen Aufgaben Lehre und Forschung auch dem transdisziplinären Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis widmen. Entsprechend - so das Urteil vieler Teilnehmer innen - sieht dann auch das 'Ergebnis' aus, nämlich so, dass manchmal trotz Bemühungen nach außen zu wirken, "Expert innen" in solchen Foren unter sich bleiben. Gleichzeitig wurde durch zwei Teilnehmer innen auch kritisiert, dass der starke Fokus auf den "gesellschaftlichen Nutzen" der Universitäten oftmals dazu führt, unternehmerisches Handeln auszubilden. Gesellschaftlicher Nutzen wird zunehmend im Kontext von Unternehmertum gedacht. Das führt dazu, dass immer wieder Bildung/Wissensaneignung und Ausbildung in Konkurrenz stehen bzw. dass Ausbildung (finanziell) jedenfalls mehr gefördert wird als Wissensaneignung. Dem entgegen wurde von einer Person eingebracht, dass das enorme Wissenswachstum auch gewisse Abstriche fordert, sprich: es ist schlicht ,zu viel Wissen' da, als dass man sich über Ausbildung hinaus bilden kann.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, so waren sich die Teilnehmer_innen einig, muss einiges von Seiten der Universitäten getan werden. Die Universitäten müssen sich in erster Linie dem außerakademischen Wissen gegenüber öffnen und in Dialog treten bzw. Übersetzungsarbeit leisten. So müsste insbesondere der Skepsis mancher mit Neugier von Seiten der Wissenschaft begegnet werden. Gleichzeitig muss die Gesellschaft überdenken, ob sie die Third Mission braucht und schließlich für diese dann auch mehr Mittel einsetzen möchte. Es wurde betont, dass der Prozess des Wissenstransfers bzw. Austausch im transdisziplinären Dialog Zeit und Geduld braucht.





Ideen/Wünsche/Empfehlungen

- ➡ Es braucht mehr (europäische) Dialogräume und Begegnungszonen zwischen den verschiedenen Orten von Wissensproduktion. Die Universitäten müssten beispielsweise gemeinsame Räume mit Schulen haben, wo sich Menschen physisch begegnen können, auf einer alltäglichen Basis. Diese Begegnungszonen müssten somit transnational und europäisch ausgerichtet sein.
- ⇒ "School within the University", also Schulen, die am Universitäts-Campus angesiedelt sind, wären eine Möglichkeit, diese Räume noch stärker miteinander zu vernetzen und damit Dialog zu erleichtern. Besonders die Rolle junger Menschen in der Bekämpfung von Wissenschaftsskepsis zum Beispiel im Rahmen einer Third Mission-Aktivität wurde von den Teilnehmenden betont. Als ein Beispiel wurde die Einführung einer Grundbildung im Bereich "Europa" genannt, um politisches Interesse wie auch Wissenschaftsverständnis anzuregen.
- Die Universitäten müssten die Möglichkeit haben, ihre Angebote niederschwellig anzubieten. Beispielsweise indem sie Seminare für "Externe" anbieten und das Angebot an diese Personen dezentral richten. Die Universitäten müssten sich daher mehr zu den Menschen hinbewegen, wurde von den Teilnehmenden gefordert, und könnten dabei auch die Rolle von Multiplikator innen nutzen.
- Die" Gesellschaft gibt es ebenso wenig wie "die" Universität oder "die" Forschung. Wenn die Third Mission umgesetzt wird, müssen unbedingt zielgruppenspezifische Angebote geplant und durchgeführt werden. Es gibt keine "catch all"-Strategie in diesem Bereich. Daher gilt es, im ersten Schritt zu ermitteln, wie bestimmte gesellschaftliche Gruppen mit Wissenschaft umgehen, um daraus zielgruppengerechte Angebote zu entwickeln. So könnte es beispielsweise spezielle Angebote für junge Menschen oder den ländlichen Raum geben, führten die Teilnehmenden als zwei Beispiele an.
- Service Learning (Formate des Lernens durch Engagement) könnte eine Möglichkeit sein, die Zusammenarbeit und den Austausch mit der Gesellschaft zu stärken. Allerdings dürfen hier nicht nur die "unternehmerischen Themen" vermittelt werden, denn für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist es auch wichtig, Wissen im Sinne von Bildung grundsätzlich zu vermitteln - ohne dass die ökonomische Verwertbarkeit immer im Vordergrund steht.





C. Studium/neue (Weiter-)Bildungsformate

Moderation: Univ.-Prof. DDr. Thomas Ratka, LL.M., Leiter Department für Rechtswissen-

schaften und Internationale Beziehungen, UWK

Berichterstattung: Dr. in Franziska Lessky, MSc BA, Department für Hochschulforschung, UWK

Behandelte Themen

Die inhaltliche Diskussion in den zwei Runden wurde vom Eingangsstatement von Prof. Ratka eingeleitet, in welchem auf die veränderten Bedingungen in der europäischen Hochschullandschaft hingewiesen wurde. Besonders hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang die zunehmende Diversität der Studierendenpopulation und die Frage, inwiefern zukünftige Bildungsformate auf diese Entwicklung reagieren können. Diese Fragestellung wurde anhand von vier Kernthemen diskutiert: (1) Microcredentials, (2) Lebensrealitäten der Studierenden, (3) Selbstverständnis von Universitäten, und (4) Hochschulpolitik als Teil europäischer Verträge.

Eingehend wurde die Frage aufgeworfen, wie jenes Bildungsformat, das die Hochschulbildung in Zukunft zunehmend prägen wird - Microcredentials - zu bewerten sei. Es wurden sowohl kritische als auch befürwortende Perspektiven der Teilnehmenden eingebracht. Kritisch erwähnt wurde die Befürchtung, dass Microcredentials dazu führen könnten, dass die grundlegenden und vielseitigen Perspektiven, die ein Studium bietet, verloren gehen. Zusammenhänge zwischen Themenbereichen und Inhalten könnten im Rahmen von Microcredentials zu wenig Raum erhalten und kaum betrachtet werden. Des Weiteren wurde danach gefragt, inwiefern Microcredentials die Beziehung der Studierenden zu einer Universität beeinflussen könnten und sich Studierende in Zukunft mit einer Universität verbunden fühlen werden. Ebenso kam die Frage auf, ob es eine anerkennende Stelle geben wird, bei der die ECTS-Punkte, die auf unterschiedlichen Hochschulen erworben wurden, angerechnet werden können. Positiv hervorgehoben haben die Teilnehmenden hingegen, dass Microcredenrials eine gute Ergänzung zu einem Studium bieten können, da sie "dort ansetzen, wo das Studium aufhört". Damit ist gemeint, dass Microcredentials - neben einem Studium - beispielsweise dazu dienen, spezialisiertes Wissen zu erwerben oder bestimmte grundlegende Kompetenzen zu erlernen (wie z.B. den Umgang mit Fake News). Eine Teilnehmende betonte, dass es wichtig sei, in jedem Fall die Formate und die Inhalte gemeinsam zu denken, wenn es darum geht neue Konzepte bzw. Formate im Bereich der Hochschulbildung und der Hochschullehre zu entwickeln.

In Bezug auf einen weiteren Aspekt, der mit dem Erwerb solcher Kompetenzen zusammenhängt, wurde die Frage gestellt, wer welchen Zugang zu Bildungsangeboten hat. Dazu wurde betont, dass das Studium der Zukunft die Lebensrealitäten der Studierenden berücksichtigen sollte. Diese beinhalten unter anderem eine studienbegleitende Erwerbstätigkeit, Betreuungspflichten und vieles mehr. Es wurde von den diskutierenden Personen als erstrebenswert angesehen, dass Bildungsformate für diverse Gruppen zur Verfügung stehen und für diese zugänglich sind. In diesem Zusammenhang wurden Microcredentials zwar als Chance gesehen, es wurde jedoch auch betont, dass dies zu kurz greife. Neben dem Ausbau berufsbegleitender Programme, vor allem im Rahmen von Fachhochschul-Studiengängen und der wissenschaftlichen Weiterbildung, sollte dies auch an den Universitäten erfolgen und Maßnahmen eingeführt werden, die ein Studium für eine heterogene Studierendengruppe



ermöglichen, d.h. z.B. via eines Teilzeit-Status für berufstätige Studierende und ausreichend finanzielle Unterstützung (Reformierung des Stipendiensystems).

Damit im Zusammenhang stand auch die Diskussion zum Selbstverständnis der Universitäten. Was soll mit den Lehrangeboten erreicht werden? Wie können Reflexionsräume entstehen, die einen Dialog zwischen Hochschulen und der breiten Öffentlichkeit fördern, bei welchem auch Widerstände, Spannungsverhältnisse oder Widersprüche diskutiert werden können? Des Weiteren haben die Teilnehmenden angemerkt, dass das Idealbild der forschungsgeleiteten Lehre innerhalb der derzeitigen Rahmenbedingungen an den Hochschulen schwer umzusetzen sei. Daher wurde die Frage aufgeworfen, wie ein zukünftiges Idealbild aussehen könnte.

Dies leitet zum vierten und letzten Diskussionspunkt über, nämlich inwiefern Hochschulpolitik in europäische Verträge integriert werden soll. Es wurde besprochen, dass zwar Leitlinien und das Grundkonzept erstellt werden sollten (z.B. die Förderung einer demokratischen Haltung), dass die operative Umsetzung aber den einzelnen Einheiten/Ländern/Institutionen obliegen sollte (Stichwort: Autonomie). Auch wenn es keine europäischen Hochschulgesetze gibt, wurde thematisiert, dass Förderungen an Bedingungen geknüpft seien, die das Handeln beeinflussen. In diesem Zusammenhang wurde auch kritisch angemerkt, inwiefern es um "research for funding vs. funding for research" geht.

Ideen/Wünsche/Empfehlungen

- ➡ Bei der Einführung von Microcredentials sollte darauf geachtet werden, dass Studierende nach wie vor eine Beziehung zu einer Universität aufbauen können und sich nicht "bindungslos" zwischen einer Vielzahl von Institutionen bewegen.
- ⇒ Bei der Entwicklung von neuen Konzepten bzw. Formaten im Bereich der Hochschulbildung und der Hochschullehre sollten stets Formate und Inhalte gemeinsam gedacht werden.
- Das Studium der Zukunft sollte die unterschiedlichen Lebensrealitäten der Studierenden berücksichtigen und Bildungsformate sollten für diverse Gruppen zugänglich sein. Neben dem Ausbau berufsbegleitender Programme, vor allem im Rahmen von Fachhochschul-Studiengängen und der wissenschaftlichen Weiterbildung, sollten Universitäten Maßnahmen setzen, die ein Studium für eine heterogene Studierendengruppe ermöglichen, z.B. via eines Teilzeit-Status für berufstätige Studierende und ausreichend finanzielle Unterstützung (Reformierung des Stipendiensystems).
- ➡ Europäische Hochschulen sollten Reflexionsräume schaffen, die einen Dialog zwischen ihnen und der breiten Öffentlichkeit fördern, bei welchem auch Widerstände, Spannungsverhältnisse oder Widersprüche diskutiert werden können.
- → Auf europäischer (Rechtssetzungs-)Ebene sollten Leitlinien und Grundkonzepte der Hochschulpolitik (z.B. zur Förderung einer demokratischen Haltung) erstellt werden; deren operative Umsetzung sollte den einzelnen Mitgliedstaaten/Institutionen/Einheiten obliegen.
- □ In der europäischen Förderpolitik für Hochschulen und Forschung sollte auf die steuernde Wirkung von Förderungen Bedacht genommen werden.



6 Weiterer Prozess / erwartete Nachfolgeschritte

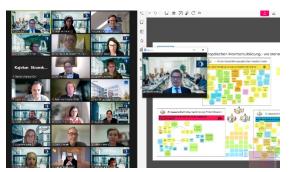
Der Bericht zu den Dialogergebnissen, der auf der Veranstaltungsdokumentation beruht und einem Feedback-Prozess mit den Teilnehmer_innen unterzogen wurde, wird vom Veranstaltungsteam der Universität für Weiterbildung Krems zunächst vor 9. Mai 2022 über die Plattform der Konferenz zur Zukunft Europas https://futureu.europa.eu eingebracht. Die zentralen in der Veranstaltung vorgebrachten Ideen werden auf der Konferenz-Plattform gesondert veröffentlicht und damit speziell öffentlich zugänglich sowie für die Analyse erfassbar gemacht. Die Teilnehmer_innen erhalten vom Europäischen Dokumentationszentrum Krems den fertigen Bericht zugesendet und werden auch über die Veröffentlichung unter dem Veranstaltungseintrag https://futureu.europa.eu/processes/Education/f/37/meetings/135004 informiert.

Die Universität für Weiterbildung Krems wird den vorliegenden Bericht auch auf ihrer Website https://www.donau-uni.ac.at/ veröffentlichen (zusätzlich zur Presseinformation/Veranstaltungsnachlese vom 11.4.2022 https://www.donau-uni.ac.at/de/aktuelles/news/2022/dialog-zur-hochschulentwick-lung-bei-lets-talk-europe.html) und selbstverständlich der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich als Kooperationspartnerin übermitteln.

Beide Formen der Veröffentlichung werden von Berichterstattung in den Sozialen Medien der UWK (Facebook, Twitter, LinkedIn) begleitet werden.

Auch wird in Nachverfolgung der Einträge zum Bürger_innendialog auf den Webseiten des Europäischen Jahres der Jugend 2022² einerseits sowie des österreichischen Bundeskanzleramtes zur EU-Zukunftskonferenz³ andererseits eine Weiterleitung des Berichts an die betreffenden Kontaktstellen erfolgen.

Das UWK-Veranstaltungsteam wird darüber hinaus weitere Disseminationsmaßnahmen auf österreichischer und europäischer Ebene on- und offline definieren (gemeinsam auch mit dem Rektorat und der EK-Vertretung in Österreich) und in die Wege leiten – um die Ideen der Dialogteilnehmer innen



über verschiedene Kanäle weiterzutragen und dem gemeinsamen Beitrag zur EU-Zukunftsdebatte im Sinne des Konferenzmottos "Make your voice heard" entsprechend Resonanz zu verschaffen.

Die Universität für Weiterbildung Krems und die Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich bedanken sich abschließend bei allen Teilnehmer_innen herzlich für ihre aktive Mitwirkung am Dialog und die eingebrachten Ideen/Wünsche/Empfehlungen!

https://europa.eu/youth/year-of-youth/activities/572 de (28.4.2022)

https://www.eu-zukunftskonferenz.at/veranstaltungen/b%C3%BCrger-innendialog-der-universit%C3%A4t-f%C3%BCrweiterbildung-krems-die-zukunft-der-europ%C3%A4ischen-hochschulbildung-wo-stehen-wir-wo-wollen-wir-hin (28.4.2022)

Anhang: Programm

14:00 - 14:10 Begrüßung und Eröffnung

Moderation: Mag.^a Eva Taxacher, M.A., Netzwerk Hochschulberatung Rektor Mag. Friedrich Faulhammer, Universität für Weiterbildung Krems (UWK)

14:10 - 14:20 Der größere Rahmen: Die Konferenz zur Zukunft Europas

Prof. Dr. Martin Selmayr, Leiter Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich

14:20 – 15:00 Europäische Hochschulbildung: Wo stehen wir? Wo wollen wir hin? Impulsreferate zum aktuellen EU-Kontext und zu den Zukunftsaussichten

Key note: Identität und gesellschaftliche Wirksamkeit der europäischen Hochschule Prof. Dr. Antonio Loprieno, Präsident ALLEA All European Academies; Professor für Geschichte der Institutionen, Universität Basel

Kompetenzen, Karrieren und Wissenschaft – Hochschulbildung zwischen Funktion, Fiktion und Organisation 4

Univ.-Prof. Dkfm. Dr. habil Attila Pausits, Leiter Department für Hochschulforschung, UWK

Studium und neue (Weiter-)Bildungsformate

Jessica Schüller, MBA MSc, Absolventin des Erasmus Mundus-Programms Research and Innovation in Higher Education (MaRIHE)

15:00-15:10 Pause und Formierung der Dialogrunden

15:10-16:20 Parallele Dialogrunden zu

a. Vision/Identität

Moderation: Ass.-Prof. Dr. Gabriel M. Lentner, Stv. Leiter Department für Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen, UWK

b. Gesellschaftliche Verbindung/Third Mission

Moderation: Ass.-Prof. Dr. in Elisabeth Donat, Leiterin Department für Europapolitik und Demokratieforschung, UWK

c. Studium/neue (Weiter-)Bildungsformate

Moderation: Univ.-Prof. DDr. Thomas Ratka, LL.M., Leiter Department für Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen, UWK

16:20-16:30 Pause und Rückkehr ins Plenum

16:30-16:50 Präsentation der Ergebnisse aus den Dialogrunden

a. Vision/Identität

Berichterstattung: MMag.ª Susanne Fraczek, Europäisches Dokumentationszentrum. UWK

b. Gesellschaftliche Verbindung/Third Mission

Berichterstattung: Dr. in Edma Ajanovic, Stv. Leiterin Department für Europapolitik und Demokratieforschung, UWK

c. Studium/neue (Weiter-)Bildungsformate

Berichterstattung: Dr. in Franziska Lessky, MSc BA, Department für Hochschulforschung, UWK

16:50-17:00 Abschluss der Veranstaltung

Dieses Impulsreferat musste wegen kurzfristiger Erkrankung des Redners leider entfallen.